Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. b. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; b. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 204 — Altensteig, Mittwoch, den 1. September 1943 — 66. Jahrgang

Deutsche U-Boote immer am Feind

34 000 BRT., 1 Zerstörer und 4 Transportsegler versenkt — 91 Sowjetpanzer abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 31. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte seine Angriffe gegen den südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront auch gestern mit unverminderter Heftigkeit fort. Die erbitterten Kämpfe sind noch im Gange. 91 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

Im Seegebiet westlich Taganrog versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte zwei von sechs feindlichen Motorkanonenbooten, schossen zwei Bomber ab und brachten Gefangene ein.

In den Kämpfen der letzten Woche an der Mius-Front hat sich das dritte Bataillon des Grenadier-Regiments 79 unter Führung des Oberleutnants Recht besonders ausgezeichnet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen erneuten Tagesvorstoß gegen den Hafen Augusta und beschädigten in überraschendem Tiefangriff einen feindlichen Transporter sowie ein Landungsboot schwer. In Luftkämpfen wurde dabei eine Spitfire vernichtet. Deutsche Jagdflieger schossen im Raum von Neapel aus einem Verband von 60 angreifenden feindlichen Flugzeugen 26 ab.

Ueber dem Atlantik brachten deutsche Fernjagdflugzeuge ein britisches Großflugboot zum Absturz.

Starke feindliche Fliegerkräfte griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an, besonders die Städte München-Gladbach und Rheydt. Die Zerstörungen und die Verluste unter der Bevölkerung sind beträchtlich. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 25 der angreifenden britischen Bomber ab.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und in den Randgebieten des Atlantik fünf Schiffe mit 34 000 BRT., einen Zerstörer und vier Transportsegler. Sie torpedierten ferner einen Tanker von 10 000 BRT. und schossen über dem Atlantik vier feindliche Flugzeuge ab. Im Schwarzen Meer vernichteten Unterseeboote zwei sowjetische Bewacher und einen Seeschlepper mit drei Fahrzeugen.

•

Heldentod eines hervorragenden Jagdfliegers

DNB Berlin, 30. August. An der Ostfront fiel Leutnant Heinrich Hösemeier, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter hervorragender Jagdflieger, der wenige Tage vor seinem Heldentod den 95. Luftsieg errungen hatte.

Neues Operationsgebiet unserer U-Boote

Die im Wehrmachtbericht vom 29. August gemeldete Versenkung von drei Dampfern mit zusammen 12 000 BRT. durch in der westsibirischen See operierenden Unterseeboote lenkt den Blick auf ein Seegebiet, das im Zusammenhang mit dem Einsatz der deutschen U-Bootwaffe bisher nicht genannt worden ist. Der Versenkungsort liegt im Karischen Meer östlich der Insel Nowaja Semlja und etwa 240 Kilometer nordöstlich der Mündung des sibirischen Stromes Jenissei.

Das Auftauchen unserer U-Boote in diesem Seeraum bedeutete unzweifelhaft eine Ueberraschung für den Feind, der kaum mit der Notwendigkeit gerechnet haben dürfte, seinen Schiffsverkehr sogar dort oben schützen zu müssen. Die Weite des Operationsgebietes der deutschen U-Boote erfährt hierdurch eine besonders eindrucksvolle Unterstreichung. Im allgemeinen macht sich der Binnenländer über Entfernungen, die in das nördliche Eismeer hineinreichen, keine rechte Vorstellung. Den Begriff der Weite verbindet er vor allem mit dem atlantischen und pazifischen Ozean. Tatsächlich aber haben unsere Boote aus der deutschen Bucht heraus einen Marsch von nicht weniger als 2700 Seemeilen, also rund 5000 Kilometer zurückzulegen, um in dieses Seegebiet vor der sibirischen Küste zu gelangen.

Die Kampfbedingungen sind dort klimatisch ganz ungewohnt. Vor allem ist die Kälte, die unseren U-Bootbesatzungen auch im Nordatlantik oft hart zusetzt, dort ein Dauerzustand. Unsere Boote schwimmen im Wasser, das dem Gefrierpunkt nahe ist, und haben zu Zeiten auf weite Strecken das Eis zum Gegner.

Nach den Meldungen, daß unsere U-Boote vor der nord- und südamerikanischen Küste sowie im Indischen Ozean operieren, füllt die Nachricht von diesem neuen Operationsgebiet ein weiteres Stück des bereits riesenhaft weitgestreckten Bogens aus, den die Seekriegführung mit dieser Waffe gespannt hat. Sowohl hoch im Norden wie tief unten im Süden sind unsere U-Boote bis zum 80. Breitengrad vorgestoßen. Rund 12 000 Seemeilen oder 22 000 Kilometer liegen zwischen ihnen, mehr als die Hälfte des Erdumfangs, so daß das Wort von der globalen U-Bootsstrategie wirklich zu Recht besteht.

Der neue Chef des Generalstabes der Luftwaffe

DNB Berlin, 31. August. Als Nachfolger des verstorbenen Generaloberst Jeschonnek wurde General der Flieger Günther Korten, zuletzt Befehlshaber eines Luftflottenkommandos, auf die Stelle des Chefs des Generalstabs der Luftwaffe berufen.

General der Flieger Korten, am 26. Juli 1898 als Sohn des Regierungsbaumeisters Hugo Korten in Köln am Rhein geboren, wurde im September 1914 im lothringischen Feldartillerie-Reg. Nr. 34 Soldat. Nach dem Heldentod seines Bruders, der mit den Koblenzer Pionieren ins Feld gezogen war, trat der Fahnenjunker Günther Korten zu dieser Truppe über. Er wurde im Mai 1915 bei Arras verwundet. Als Anerkennung für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Frankreich und Rußland erhielt er beide Eisernen Kreuze verliehen. In der Nachkriegszeit erwarb der damalige Oberleutnant Korten den Flugzeugführerschein, worauf fliegerische Ausbildungskommandos im Ausland folgten. 1934 wurde er als Major in den Generalstab der Luftwaffe übernommen und dem Staatssekretär der Luftfahrt Milch zugeteilt. Zwei Jahre später übernahm er als Kommandeur eine Aufklärungsfliegergruppe. Nach Aufstellung starker Luftwaffenverbände im Südosten des Reiches zog Oberst i. G. Korten als Chef des Generalstabes einer Luftflotte in den Polenfeldzug. In der gleichen Dienststellung erwarb er sich, am 19. Juli 1940 zum Generalmajor befördert, auch im Kampf gegen die Westmächte hohe Führungsverdienste. Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde General Korten, inzwischen erneut zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe Südost berufen, nach siegreicher Beendigung der Feldzüge in Serbien und Griechenland ausgezeichnet. Auch an den Operationen, die zur Eroberung Kretas führten, war General Korten maßgeblich beteiligt. Am 1. August 1942 zum Generalleutnant und im Jahre 1943 zum General der Flieger befördert, war er ein volles Jahr Befehlshaber an der Ostfront, zuletzt an der Spitze einer Luftflotte, deren Verbände sich in der jüngsten Abwehrschlacht am Ladogasee rühmlichst auszeichneten. General der Flieger Korten ist Blutordensträger vom 9. November 1923 und wurde in diesem Kriege am Kubanbrückenkopf erneut verwundet.

Der italienische Wehrmachtbericht

49 Terrorflugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 31. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet:

Erneute Angriffe wurden von deutschen Fliegerverbänden gegen in der Reede vor Augusta vor Anker liegende Schiffe durchgeführt. Ein Handelsschiff mittlerer Tonnage und einige mittlere Speziallandungsfahrzeuge wurden getroffen.

Die feindlichen Luftstreitkräfte führten am Montag Angriffe gegen Civitta-Vecchia, Dezimo und die Umgebung von Neapel durch; bei allen Angriffen leisteten italienische und deutsche Jäger den feindlichen Bombern und zweimotorigen Geleitflugzeugen erbitterten Widerstand. Der Gegner verlor über Latium und Campania 40 Flugzeuge. Zehn der feindlichen Maschinen wurden von unseren Jägern, 27 von deutschen Jägern und drei durch die Flak zum Absturz gebracht.

Widerliches Londoner Gewäsch

DNB Sofia, 31. August. Das Regierungsblatt „Dnes" veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift „Unwürdig". Es befaßt sich mit Londoner Verleumdungen im Zusammenhang mit dem Tode des Königs Boris III. In einem Augenblick, da das gesamte bulgarische Volk von tiefstem Schmerz ergriffen ist, da uns aus allen Teilen der Welt Anteilnahme zum Tode des Königs Boris zum Ausdruck gebracht wird, fährt der Londoner Nachrichtendienst fort, denselben unwürdigen Ton an den Tag zu legen, der seit langem jeden Bulgaren angewidert hat. Während das gesamte bulgarische Volk Tag und Nacht an der Bahre seines geliebten Königs Boris vorbeidefiliert, hat London durch den Mund eines Emigranten das Gedächtnis des menschlichsten, des beliebtesten und des am meisten beweinten Bulgaren beschimpft und verleumdet. London widert heute auch diejenigen an, die an ihm noch immer einen Funken von Menschlichkeit haben.

Württembergische Division zerschlägt sowjetische Offensive

DNB Berlin, 31. August. In den seit acht Wochen fast ohne Unterbrechung anhaltenden schweren Schlachten an der Ostfront sind die Bolschewisten trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit an Waffen und Menschen immer wieder an der harten Abwehr und den Gegenangriffen der vorbildlich kämpfenden deutschen Infanterie gescheitert. Die Leistungen zahlreicher Verbände des Heeres und der Waffen-SS fanden gerade in den letzten Tagen ihre Würdigung durch Nennung im Wehrmachtbericht. Aus dem Kampfraum südwestlich Wjasma wurden allein drei Divisionen erwähnt, die sich hervorragend schlugen und starke feindliche Kräfte vernichteten.

Die vom Feind zum Angriff angesetzten Verbände waren teilweise so erheblich, daß ganze bolschewistische Armeen einer einzigen deutschen Division gegenüberstanden. So wurde die württembergisch-badische 260. Infanterie-Division vom 7. bis 22. August südwestlich Wjasma von wieder aufgefrischten Teilen von sieben Schützen-Divisionen, zwei Kavallerie-Divisionen, drei Panzer-Brigaden und fünf Panzer-Regimentern berannt, ohne daß dieses Massenaufgebot der Bolschewisten die Widerstandskraft dieser Division erschüttern konnte. In fortgesetzten härtesten Kämpfen haben die Grenadiere zahllose feindliche Angriffe starker Infanterie-, Artillerie-, Panzer- und Fliegerverbände abgeschlagen und die bolschewistische Offensive zum Stehen gebracht. Dabei rieben sie eine sowjetische Schützen-Division, zwei Panzer-Brigaden und drei Panzer-Regimenter auf und schlugen die übrigen feindlichen Sturmformationen schwer zusammen. Die blutigen Verluste des Feindes waren außerordentlich hoch.

Der Abwehrerfolg war das Ergebnis vorbildlicher Kampfdisziplin aller Einheiten und höchster persönlicher Tapferkeit vieler Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Regimentskommandeure setzten sich, als dem Feind Einbrüche gelungen waren, an die Spitze rasch zusammengerafften Reserven und meisterten die Lage in wuchtigen Gegenstößen. Ein Bataillonskommandeur bahnte dem Gegenstoß seiner Kampfgruppe den Weg, indem er durch Einsatz eines erbeuteten Sowjetpanzers mehrere feindliche Panzerkampfwagen zusammenschoß. Der Kommandeur einer schweren Artillerieabteilung verteidigte eine durch eingebrochene feindliche Kräfte abgeschnittene Beobachtungsstelle 24 Stunden lang gegen fortgesetzte feindliche Angriffe und leitete trotz vorübergehender Umfassung das Feuer seiner Batterien so kaltblütig und geschickt, daß starke feindliche Angriffskräfte bereits in der Bereitstellung zerschlagen und zahlreiche Panzer durch Volltreffer vernichtet wurden.

Mit diesen Offizieren wetteiferten Unteroffiziere und Mannschaften beim Zerschlagen feindlicher Stoßgruppen und Waffen. Panzerjäger zerschmetterten Keil um Keil der sowjetischen Panzerbrigaden, und die Grenadiere hielten mit Maschinengewehren und im Nahkampf blutige Ernte unter den anstürmenden Schützenwellen. Die Tapferkeit aller brachte schließlich die bolschewistische Offensive im Abschnitt der württembergisch-badischen Division zum Scheitern.

Eine weitere Division, die dieser Tage im Wehrmachtbericht genannt wurde, die hamburgische 20. Panzer-Grenadier-Division, vereitelte am 20. August durch schwungvolle Gegenangriffe den drohenden Einbruch überlegener feindlicher Kräfte. Sie zerschlug dabei die Masse von drei sowjetischen Divisionen, erzielte beträchtliche Geländegewinne und erbeutete zahlreiche Waffen. In Angriff und Abwehr an den folgenden beiden Tagen vernichtete sie die Masse zweier weiterer Divisionen.

Die Türkei feierte den Sieg bei Dumlupinar. In der ganzen Türkei wurde am Dienstag der vor 21 Jahren von der türkischen Armee unter Führung Kitalürks und Inönüs in Anatolien errungene große Sieg über die Griechen bei Dumlupinar feierlich begangen. In der Hauptstadt und in allen größeren Städten des Landes fanden Paraden statt.

Deutsche Hilfskreuzer auf allen Weltmeeren im Einsatz

Von Kriegsberichter Hans Giese, PK.

Die deutsche Kriegsmarine hat, seitdem die Brandfackel des Krieges über der Welt lodert und Erdteile und Weltmeere zu Schauplätzen des gigantischen Ringens geworden sind, trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit überall ein entscheidendes Wort mitzusprechen. U-Boote, Schnellboote, Geleitschiffe und andere Einheiten stehen täglich im Brennpunkt des Geschehens und werden immer wieder im OKW.-Bericht erwähnt. Daneben aber gibt es noch eine andere Kategorie von Schiffen, von denen man nicht viel hört, nicht viel spricht und die doch so oft schon nachdrücklich ihre kriegswichtige Bedeutung unter Beweis gestellt haben: die deutschen Hilfskreuzer.

Wie im Weltkrieg stehen sie auch jetzt wieder in vorderster Front. Namen wie „Pinguin", „Cormoran", "Atlantis" sind Ruhmesblätter in der deutschen Seekriegsgeschichte geworden. Erst jetzt wieder hat der Hilfskreuzer „Thor" eine abenteuerliche Unternehmung durchgeführt. Nach monatelangen, einsamen Fahrten, bei denen so manches feindliche Schiff den Weg in die Tiefe antreten mußte, hat „Thor" schließlich Japan angelaufen. Wie vor nicht allzu langer Zeit ein japanisches Unterseeboot nach einem Weg über den halben Erdball zu deutschen Atlantik-U-Boot-Stützpunkten fand und die Besatzung, freudig begrüßt, einige Tage im deutschen Kameradenkreis weilte, so wurde auch die deutsche Hilfskreuzermannschaft von den japanischen Waffenbrüdern außerordentlich herzlich empfangen. Nichts kennzeichnet besser die Zusammenarbeit der beiden Nationen, als wenn ihre Soldaten über Tausende von Seemeilen hinweg die Grüße ihrer Völker überbringen. Wie der Empfang selbst, so waren auch die folgenden Tage des Aufenthaltes der „Thor"-Mannschaft erfüllt von großer Herzlichkeit und Kameradschaft. Die Japaner bereiteten ihren deutschen Kameraden, die bis zum Zeitpunkt ihres Eintreffens in Japan eine sehr erfolgreiche Unternehmung hinter sich gebracht hatten, einen schönen Erholungsurlaub, so daß sie nunmehr wieder für neue Aufgaben in voller Kampfkraft bereit stehen.

Mit dieser erfolgreichen Kriegsfahrt hat „Thor" den Siegeslauf seiner ersten Unternehmung wie die anderer deutscher Hilfskreuzer fortgeführt. Hier sei an die Fahrt des Hilfskreuzers „Pinguin" erinnert, der dem Gegner Schlag auf Schlag versetzte und ihn zu einem ungeheuren Kräfteeinsatz auf den Weltmeeren zwang, bis er schließlich nach einem Gefecht mit einem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wettaus überlegenen Gegner mit seinem unvergeßlichen Kommandanten, Kapitän z. S. Krüder, und seiner heldenhaften Besatzung mit wehender Flagge in die Tiefe sank. In Anerkennung dieses Einsatzes wurde Kapitän z. S. Krüder nachträglich vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Weit über 120 000 BRT. hat „Pinguin" auf den Grund des Meeres geschickt, zahlreiche Prisen mit wertvollen Gütern und vielen Gefangenen in deutsche oder von Deutschen besetzte Häfen geschickt. Einmalig und unvergessen bleibt wohl der Erfolg dieses Hilfskreuzers, als er eine ganze Walfangflotte mitsamt dem Mutterschiff und seiner wertvollen Ladung aufbrachte und als willkommene Prise nach Deutschland bringen konnte. Mit diesem „Husarenstückchen", das nur dank der überlegenen seemännischen und taktischen Führung des Kommandanten durchgeführt werden konnte, hatte „Pinguin" genau nach sieben Monaten Feindfahrt insgesamt 118 794 BRT. versenkt oder aufgebracht, ohne Minenerfolge mitzurechnen. 20 000 Tonnen Walöl wanderten mit der Walfangflotte in die Heimat.

Auf Umwegen ist ein Teil des Kriegstagebuches des „Pinguin", geführt bis kurz vor dem Untergang, nach Deutschland gekommen. In seiner knappen soldatischen Sprache ist dieses Buch nicht nur ein unschätzbares Dokument dieses Krieges, das wertvolle Erfahrungen über den Kreuzerkrieg in fernen Zonen übermittelt hat, sondern es gibt zugleich auch ein Bild von dem unbeugsamen, kämpferischen Geist des Kommandanten und seiner Männer. Wir wissen aus dem Munde vieler heimgekehrter Hilfskreuzerfahrer, wie schwer die Bedingungen sind, unter denen diese Schiffe ihren Kampf führen müssen. Monatelang fahren sie oft in den unendlich weiten Wasserwüsten, ohne Land zu sehen, ohne einem Schiff zu begegnen. Nur Albatrosse und Haie begleiten sie manchmal ein Stück ihres Weges. Und wenn auch die Tage, Wochen und Monate ereignislos vorübergehen, darf doch nicht eine Sekunde lang die Wachsamkeit nachlassen, nicht eine Sekunde lang der schimmernde Horizont ohne Beobachtung bleiben. Viel ist vorbereitet, um den Männern dieses einsame Leben erträglich zu machen. Es gibt Bücher, Kino, Bastelarbeiten, ja sogar Urlaub auf dem Schiff, bei dem der Mann nur zum Essen und bei Alarm mit antreten muß, ansonsten sich nach Herzenslust auf dem „Urlauber-Achterdeck" aalen kann.

Aber davon spricht das Kriegstagebuch nicht. In diesem Buch steht von der ersten bis zur letzten Seite fast stichwortartig nur der Ablauf des kriegerischen Geschehens. Und doch lesen sich diese Seiten spannender als ein Roman, und manchmal bedauert man, daß dieses Kriegstagebuch — aus verständlichen Gründen — nicht in seinem Wortlaut veröffentlicht werden kann. Mehr als alle schwungvollen Berichte geben diese von der Hand des gefallenen Kommandanten unterschriebenen Aufzeichnungen ein packendes Bild von dem, was in den sieben Monaten vor sich ging. Ohne Photos rollt hier wie ein Film der Heldenkampf des kleinen deutschen Hilfskreuzers vorüber. Man fühlt sich beinahe selbst in die Ferne versetzt, erlebt heiße Sonnenglut und eisige Kälte, hört den erlösenden Schrei: „Rauchwolken und Mastspitzen am Horizont" und rast dann mit den Männern bei Alarm über die Decks an die Waffen. Man steigt mit den Prisenmannschaften in die Boote und verhört gefangene Schiffsbesatzungen aus aller Herren Ländern, unter denen sich oft genug auch Frauen als Passagiere befinden, die nun zigarettenrauchend an Deck des „Pinguin" herumwandern und sich nicht genug wundern können, daß diese „German" gar nicht so barbarisch, sondern höflich und zuvorkommend sind.

Man erlebt, wie plötzlich auf einem angehaltenen Dampfer feurige Blitze aufzucken, hört die Donnerschläge der eigenen Artillerie und jubelt mit den Männern, wenn der Feind nach kurzem Kampf — wie es zahlreiche Photographien beweisen — auf Tiefe geht. Und weiter fühlt man den ritterlichen Geist des deutschen Soldatentums, wenn ein verwundeter Feind stirbt und im Beisein der angetretenen Offiziere und Mannschaften in das Seemannsgrab gesenkt wird. Im Bilde festgehalten ist z. B. der Augenblick, wo der mit der Flagge seines Landes geschmückte tote Kapitän eines feindlichen Schiffes den Wellen übergeben wird, während der Kommandant, Kapitän z. S. Krüder, nachdem ein Engländer selbst die Totenrede gehalten hat, grüßend die Hand an die Mütze legt.

Tanker, Fahrgastschiffe, Frachter gingen für England verloren. Mit ihnen sanken ungeheuer wertvolle Ladungen in die Tiefe.

„Pinguin" blieb vor dem Feind. Wie sein großer Bruder „Bismarck" kämpfte er bis zur letzten Granate. Kommandant und Besatzung fanden den Soldatentod. Andere Schiffe, andere Hilfskreuzer mit neuen Kommandanten und Männern sind an ihre Stelle getreten und fahren weiter über die Ozeane, die das tapferhafte Leben, Kämpfen und Sterben des „Pinguin" sahen.

Vorstoß gegen den Hafen von Taganrog

Eindrucksvoller Abwehrerfolg südwestlich Belyj

DNB **Berlin**, 31. August. Am 30. August setzten die Bolschewisten ihre Angriffe im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront fort. Westlich und nordwestlich von Taganrog folgten die starken Angriffsverbände der Bolschewisten aber nur zögernd unseren Truppen, deren bewegliche Kampfführung ihnen erheblich zu schaffen machte. Bei Vorstößen nach Nordwesten verlor der Feind 25 Panzer und weiter nördlich wurde sogar eine ganze feindliche Panzergruppe bei einem deutschen Gegenstoß vernichtet. Die hin- und herwogenden Kämpfe gegen starke Infanterie und Panzerverbände, die von unserer Luftwaffe wiederholt mit guter Wirkung bombardiert wurden, dauern noch an.

Wie wenig die Bolschewisten in der Lage sind, die Planmäßigkeit unserer Maßnahmen zu stören, bewies eindrucksvoll der Vorstoß leichter deutscher Seestreitkräfte gegen den Hafen von Taganrog. Die Boote sollten Pionieretrupps an Bord nehmen, die bis zuletzt am Feind geblieben waren, um nachdrängende Bolschewisten durch Zünden vorbereiteter Sprengladungen zu vernichten. Die herankommenden Schiffseinheiten wurden zwar von Sowjetbombern entdeckt und angegriffen, aber bald stürzten zwei bolschewistische Flugzeuge im Feuer der Bordflak ab, worauf die übrigen abdrehten. Obwohl damit das Ueberraschungsmoment verlorengegangen war, drang eine Gruppe deutscher Boote in den Hafen ein und stieß dort auf sechs Motorkanonenboote. Während des sich nun entwickelnden heftigen Feuergefechtes wurden zwei von ihnen versenkt. Die Bolschewisten waren mit der Abwehr weiterer Angriffe und Rettungsaktionen an den sinkenden Booten so beschäftigt, daß sie das Anlandgehen einiger Bootsbesatzungen nicht verhindern konnten. Unsere Matrosen griffen noch schnell einige bolschewistische Sicherungen auf und kehrten mit ihren Gefangenen zu ihren Fahrzeugen zurück. Beim Rückmarsch wurde die Flotille noch einmal durch Sowjetbomber angegriffen, die aber wieder durch Flakfeuer zum Abdrehen gezwungen wurden. Nach Erfüllung ihres Auftrages trafen sämtliche deutschen Boote wieder in ihrem Stützpunkt ein.

Am mittleren Donez hat der Feind seine Angriffe noch nicht wieder aufgenommen. Südlich und westlich Charkow stieß er dagegen erneut mit starken Kräften vor, doch erreichte er trotz Hinnahme sehr schwerer Verluste nicht mehr als einige örtliche Einbrüche, die sofort bereinigt oder abgeriegelt werden konnten.

Im mittleren Teil der Ostfront entwickelten sich südwestlich und westlich Sjewsk wieder harte Kämpfe, die noch anhalten.

Die hohen Abschußziffern bereiten Sorge

Katzenjammer bei den anglo-amerikanischen Terrorfliegern

DNB **Genf**, 31. August. Die schweren Verluste, die die Engländer und Amerikaner bei ihren Luftangriffen erleiden, bilden das Thema eines Artikels des Luftfahrtkorrespondenten „Daily Mail".

Schon daraus, daß man immer mehr Jäger den angreifenden Bombern zu ihrem Schutz beigebe, lasse sich erkennen, so heißt es in dem Artikel, wie sehr der Widerstand der deutschen Luftwaffe gewachsen sei. Die deutsche Abwehr sei wesentlich schärfer, als man das gemeinhin in England annehme. Es stimme durchaus nicht, wenn viele Leute glaubten, Deutschland bombardieren bringe keinerlei Schwierigkeiten mit sich und sei eine völlig einseitige Angelegenheit.

Die britischen und amerikanischen Piloten und Flugzeugbesatzungen, die die Bombardements durchführten, legten keinen leichtfertigen Optimismus oder besonderes Vertrauen auf einen schnellen Sieg der Alliierten an den Tag. Beim kürzlichen Besuch auf einem britischen Militärflugplatz habe sich der Verfasser des Artikels selbst davon überzeugen können. Die englischen und amerikanischen Flieger seien voll und ganz davon überzeugt, daß die Alliierten noch einen harten und schweren Weg vor sich hätten.

In der Luftverteidigung sei der Widerstand der Deutschen beispiellos. Die deutsche Luftverteidigung werde von sehr fähigen Händen gelenkt. Der Feind müsse eine große Anzahl Nachtjäger besitzen, denn sowohl bei dem Luftangriff auf Berlin als auch dem auf Nürnberg seien feindliche Jäger in einem sehr großen Umfange zur Abwehr eingesetzt worden.

Die Verlustziffern der anglo-amerikanischen Bombengeschwader seien derartig hoch, daß es gefährlich wäre, sie als belanglos abzutun. Die hohen Verluste deuteten ebenfalls auf den Umfang der Luftgefechte hin, in die die anglo-amerikanischen Bomber immer nach Einflug in den kontinentalen Luftraum verwickelt würden. Die Besatzungsmitglieder britischer und amerikanischer Bomber erklärten, selbst gesehen zu haben, wie bei den letzten Luftangriffen auf Berlin und Nürnberg fünf und manchmal sogar sechs der mit ihnen fliegenden Bomber auf einmal abgeschossen wurden.

Neues vom Tage

Sechs neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 31. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant d. R. Kurt Chrisofzik, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Egon Holzapfel, Regimentsadjutant in einem Grenadier-Regiment, Leutnant Franz Amoun, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Leutnant Wilhelm Hilgers, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Feldwebel Hans Niedzwetzki, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Johann Drexel, Geschützführer in einer Pak-Kompanie.

900. Luftsieg einer Jagdstaffel

DNB **Berlin**, 31. August. Eine im Süden der Ostfront unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Krupinski eingesetzte Jagdstaffel errang vor einigen Tagen ihren 900. Luftsieg. Der Staffelkapitän selbst rundete die Zahl der Luftsiege seiner Einheit mit dem Abschuß seines 116. bis 119. Gegners ab.

Die genannte Jagdstaffel gehört zu dem erfolgreichen Jagdgeschwader, das im Juli 1943 den 6000. Luftsieg melden konnte.

Zum Besuch Maiskys in London

DNB **Bukarest**, 31. August. Die Zeitung „Timpul" befaßt sich mit dem Besuch Maiskys in London, wo eine Zusammenkunft zwischen Eden und dem ehemaligen Sowjetbotschafter stattfinden soll. Den in Erwartung dieses Besuches verfaßten englischen Presseäußerungen entnimmt das Blatt die Bereitwilligkeit Londons, die Moskauer Forderungen zu erfüllen und schreibt wörtlich: „Es scheint unzweifelhaft, daß Großbritannien und die USA als Gegenleistung für die unentbehrliche Waffenhilfe den Sowjets freie Hand in Europa gegeben haben. Gegenüber diesen Perspektiven, die für unser Land den nationalen Ruin bedeuten müssen, gibt es nur eine Lösung: Die Weiterführung des Kampfes an der Seite Deutschlands zur Vernichtung des Bolschewismus."

Arabische Union von vornherein unvollständig

DNB **Sofia**, 31. August. Die Weigerung König Ibn Sauds, sich auf dem panarabischen Kongreß in Kairo durch einen Delegierten vertreten zu lassen sowie das Schweigen des Emirs von Yemen haben in arabischen Kreisen des nahen Ostens Aufsehen erregt. Ibn Saud weigert sich, mit einem Kongreß zusammenzuarbeiten, falls nicht zunächst die palästinensische Frage durch eine feierliche Erklärung gelöst wird, die alle jüdischen Ansprüche widerlegt und die Bildung eines jüdischen Staates in Palästina zurückweist, so lange Palästina nicht selbst beim Kongreß durch arabische Delegierte vertreten ist. Das offizielle Blatt Ibn Sauds, „Um el Kura" hat in seiner letzten Nummer ausdrücklich hierauf hingewiesen.

Englandfeindliche Ausschreitungen in Aegypten

DNB **Saloniki**, 31. August. Die englischen Militärgerichtshöfe in Alexandrien haben 120 ägyptische Arbeiter zu fünf Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt, die in den Fabriken Ramleh einen Streik organisiert und Maschinen zerstört haben. Außerdem hat die Regierung Nahas Pascha angesichts der Zunahme von Ausschreitungen gegen England eine Anzahl Personen verhaften lassen, denen eine Gefängnisstrafe von zehn Jahren mit Zwangsarbeit droht.

Heilung durch Gewebsüberpflanzung.

Neue Wege der Hormonforschung.

Von Dr. med. Georg Kaufmann.

In alten Geschichten liest man wohl manchmal, daß einem Menschen nach schwerer Verletzung ein silbernes Schlüsselbein eingesetzt oder eine Metallplatte in einen Schädeldefekt eingefügt worden sei. Solche Ersatzversuche mit fremdem Material sind in früheren Zeiten wohl vorgenommen worden, aber sie haben sich nicht bewährt, denn der menschliche Körper hat das biologische Bestreben, solche Fremdlinge so schnell wie möglich wieder auszustoßen. Nur unter besonderen Bedingungen wird fremdes Material an gewissen Stellen längere Zeit geduldet, so etwa, wenn ein hohler Zahn mit Gold oder Amalgam gefüllt oder ein Nagel in einen Knochen geschlagen wird. Es erfolgt dabei aber nicht etwa eine Einheilung, sondern eine Art von Einkapselung, bei der höchstens eine befestigende Wirkung eintritt.

Auch die Einlagerung von Stoffen aus lebenden tierischen Geweben hat sich nicht bewährt. Es wird zwar nicht immer ausgestoßen, verschwindet aber gewöhnlich dadurch, daß es allmählich aufgesaugt wird. Am besten gelingt der Ersatz verlorenen Gewebes durch eine Plastik, das heißt: durch Einfügung eines Gewebsstückes aus dem eigenen Körper, das nicht frei überpflanzt wird, sondern durch einen Stiel mit dem ernährenden Mutterboden in Verbindung bleibt, etwa durch Verwendung eines gestielten Hautlappens, um einen größeren Gewebsverlust zu decken.

Dennoch hat man auch von Mensch zu Mensch oder vom eigenen Körper mit Erfolg Gewebsstücke übertragen. So werden zum Abschluß von Bruchpforten bei Narbenbrüchen derbe Sehnenplatten vom Oberschenkel frei überpflanzt, und die Einfügung eines Knochenspans, bei dem allerdings auch die Knochenhaut erhalten sein muß, wird sehr oft vorgenommen, um einen größeren Knochendefekt zu decken. Das eingepflanzte Material wird dabei im Laufe der Zeit durch neugebildeten Knochen oder derbes Bindegewebe ersetzt, während das überpflanzte Stück lediglich ein Gerüst bildet, das mit der Zeit zugrunde geht. In den letzten Jahren haben Ueberpflanzungsoperationen der Hornhaut des Auges großes Aufsehen erregt. Trübungen der Hornhaut durch Geschwürnarben oder andersartige Krankheiten sind ja leider recht häufig, und sie führen oft zur Erblindung, obwohl die lichtempfindlichen Apparate des Auges noch völlig gesund und funktionsfähig sind. Eine dichte, trübe Narbe kann man aber durch kein Mittel wieder aufhellen. Man kann sie nur herausschneiden und durch ein durchsichtiges Material ersetzen. Zunächst versuchte man es mit Zelluloid-Plättchen, aber dieser fremde Stoff rief nur Reizungen hervor und wurde schließlich wieder ausgestoßen. Auch die Ueberpflanzung von durchsichtiger Hornhaut aus dem Auge eines Tieres führte nicht zu dem erhofften Erfolg. So blieb nur die Ueberpflanzung menschlicher Hornhaut übrig. Da es aber einem Menschen nicht zugemutet werden kann, ein gesundes Auge zu opfern, um einem blinden Menschen die Sehkraft wiederzugeben, wäre auch dieses Verfahren unausführbar gewesen, hätte sich nicht ein Ausweg finden lassen. Man entnimmt das zu überpflanzende Stück der Hornhaut dem Auge eines verstorbenen Menschen, indem man mit einem besonderen Apparat ein rundes Stück herausstanzt. Mit einem ebensolchen Stanzapparat wird auch ein gleich großes Stück aus der vernarbten, trüben Hornhaut des Blinden herausgestanzt und in den so entstandenen Defekt das durchsichtige Stück eingesetzt. Damit es nicht wieder herausgleitet, zieht man eine Falte der Augenbindehaut, die ja sehr beweglich ist, schürzenartig über das überpflanzte Hornhautstück und befestigt es vorübergehend durch eine Naht. Dieser Bindehautlappen wächst nicht an, da er ja von schützenden Deckzellen überzogen ist. Er kann nach kurzer Zeit wieder abgelöst werden.

Der Gedanke, ein Gewebsstück eines Toten auf einen Lebenden zu überpflanzen, mag zunächst befremdend anmuten. Aber ist nicht jedes Gewebsstück, auch wenn es einem lebenden Körper entnommen wurde, von dem Augenblick an tot, in dem es von der lebenspendenden Umgebung losgelöst wird? Jedenfalls hat sich dieses Verfahren besser bewährt als die Ueberpflanzung aus der Hornhaut eines lebenden Auges.

In jüngster Zeit haben ungarische Forscher höchst interessante Ueberpflanzungen des Hirnanhangs (Hypophyse) vorgenommen, um eine todbringende Krankheit, die hypophysäre Magersucht (Simmondssche Kachexie), zu heilen. Nachdem Versuche mit Hypophysen von Kälbern unbefriedigende Ergebnisse gebracht hatten, entnahmen die Forscher die Hypophysen von Menschen, die nach schwerem Unglücksfall im Krankenhaus verstorben waren. Die kleine Drüse wurde durch aseptische Operation den Verunglückten entnommen, und zwar spätestens zwei Stunden nach dem Tode. Inzwischen war der Kranke eiligst herbeigeschafft worden, und hier wurde gleich die Drüse an einer besonders geeigneten Stelle, und zwar im Bereich der Halsschlagader, eingesetzt. In den wenigen bisher operierten Fällen war der Erfolg sehr gut. Die fehlenden Hormone wurden von der überpflanzten Drüse nun wieder gespendet, und es traten bald erstaunliche Gewichtszunahmen ein. Ob diese Heilung durch Drüsenüberpflanzung anhalten wird, dürfte freilich erst die Zukunft lehren. Im Laufe der Zeit wird wohl auch dieses überpflanzte Drüsengewebe aufgesogen werden, aber inzwischen kann der Krankheitsprozeß in der Hypophyse des Kranken abgeklungen sein, oder der Körper hat andere Ausgleichswege gefunden. Schließlich ist ja auch die Wiederholung der kleinen Operation jederzeit möglich. In jedem Falle handelt es sich hier um eine höchst bedeutungsvolle und neuartige Form der Krankheitsbehandlung, die gerade bei der vielseitigen hormonalen Funktion der Hypophyse auch bei anderen Krankheiten Anwendung finden kann und der gesamten Hormonforschung neue Wege weist.

Die Königskerze

Die Königskerze steigt an sandigen, sonnigen Berghalden und Bahndämmen fast bis zu zwei Meter Höhe an. Ueber all den vielen Kräutern und Unkräutern hebt sich die dichte, gipfelständige Traube voll kleiner Flammen zum Himmel. Wegen des filzigen Haarkleides der Blätter auf der Ober- und Unterseite wird die Königskerze im Volksmund die Wollblume genannt. Man kennt in Deutschland verschiedene Arten dieser Pflanze. Auf der Schwäbischen Alb findet sich auch die sogenannte Schwarze Königskerze, deren gelbe Blütentraube verlängert ist und deren Staubfäden durchweg violettfarbig sind. Eine andere Spielart, die lichtnelkenartige Königskerze, findet sich gerne in steinigen Lichtschlägen im Walde und auf Sandfeldern der Heide. Schon die Alten waren große Verehrer dieser stattlichen Pflanze, die von ihnen auch „Fackelkraut" und „Unholdkerze" genannt wurde. „Flamme" hieß sie im alten Griechenland; dort wurde die Pflanze in Pech getaucht und als Fackel benutzt und aus ihren Blättern stellte man eine Art Lampendocht her; „Himmelsbrand" wurde sie von unseren Vorfahren genannt. Die Heilkraft der Königskerze wird vielfach gerühmt. Die Tiere verschmähen das Gewächs, bis auf die Bienen, die süßen Met aus der Königskerze saugen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Leistung der Nachrichtentruppe

DNB **Berlin**, 31. August. Die Nachrichtentruppe schafft die Voraussetzungen für einen planmäßigen Ablauf der Kampfhandlungen an allen Fronten. Durch die von ihr erstellten Nachrichtenverbindungen gibt sie der Führung die Möglichkeit, den Krieg nach ihrem Willen und ihren Entscheidungen zu führen. Welche weiten Räume das Nachrichtenwesen dabei zu überbrücken hat, ergibt sich allein bei der Nennung folgender Frontabschnitte: Lapplandfront — Kubanbrückenkopf — Kreta — Atlantikwall — Norwegen. Vom Führerhauptquartier über die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen und Armeen, die Korps- und Divisionskommandos, Regiments- und Bataillonsgefechtsstände bis zu den vordersten Linien laufen die Befehle und in umgekehrter Richtung die Meldungen. Querverbindungen dienen dem Gedankenaustausch zwischen gleichgeordneten Kommandostellen und den verschiedenen Waffengattungen untereinander. Nachrichtenmittel sind in erster Linie Fernsprech-, Funk- und Fernschreibverbindungen.

Die technische Leistung der Nachrichtentruppe spiegelt sich deutlich in nachfolgenden Zahlen:

Die Führungsnachrichtentruppe, die das Heeres-, Grund- und Führungsnetz im Bereich der obersten Führung betreut, hat seit Beginn des Feldzuges im Osten an Fernsprechverbindungen 86 000 Kilometer Blankdraht und 3000 Kilometer Kabel gebaut; das ist mehr als das Doppelte des Erdumfanges. Ueber diese Fernsprechverbindungen liefen 12 000 000 Fernschreiben, 330 00 Fernsprüche und 47 000 000 Ferngespräche, ohne die im Wählbetrieb einiger Großnachrichtenanlagen hergestellten Verbindungen. Die Entstörungstrupps eines Nachrichten-Regiments haben mehr als 3600 Störungen beseitigt. Die zu entstörende Strecke hatte eine Länge von 4103 Kilometern. Dies entspricht der Luftlinie Madrid—Astrachan. Bei der Vermittlung einer Heeresgruppe werden täglich 29 000 Ferngespräche und Fernsprüche vermittelt, und in einem Monat rund 495 000 Fernschreiben bearbeitet. Ein Armee-Nachrichten-Regiment hat im Ostfeldzug 21 250 Kilometer Fernsprechleitungen gebaut, eine Strecke, die mehr als die Hälfte des Erdumfanges ausmacht. Eine Panzerkorps-Nachrichtenabteilung baute in einem Sommerfeldzug 6658 Kilometer Fernsprechkabel, vergleichsweise die Strecke Berlin—Bombay, und beseitigte auf dieser Strecke 1971 Störungen. Die Funkkompanie beförderte und empfing im gleichen Zeitraum 28 578 Funksprüche. Eine Betriebskompanie eines Panzernachrichtenregiments hat im Laufe eines Jahres 7,5 Millionen Gespräche übermittelt. An einem Tag der diesjährigen Kämpfe bei Bjelgorod bearbeitete ein Funktrupp einer Divisions-Nachrichtenabteilung 210 Funksprüche. Bei Beginn der Kämpfe dieses Sommers wurden die Fernsprechverbindungen durch das heftige Artilleriefeuer dauernd gestört. Ein Störungstrupp einer Divisions-Nachrichtenabteilung in Stärke von zwei Mann beseitigte in diesen ersten Kampftagen innerhalb 24 Stunden 75 durch Feindeinwirkung hervorgerufene Störungen.

Das sind einige Beispiele der technischen Leistung der Nachrichtentruppe. Der kämpferische Einsatz läßt sich nicht in Zahlen ausdrücken.

Kämpfe bei Salamaua

DNB **Tokio**, 31. August. (Ostasiendienst des DNB.) Das kaiserliche Hauptquartier teilte am Dienstag nachmittag mit:

Unsere Streitkräfte verwickelten in der Nähe von Salamaua auf Neu-Guinea starke Feindkräfte in Kämpfe. Im Augenblick sind im Abschnitt von Salamaua noch heftige Gefechte im Gange. Seit dem 30. Juni wurden dem Feind Verluste von über 5600 Toten zugefügt.

Unsere im Raum von Neu-Guinea eingesetzten Lufteinheiten haben heftige Angriffe gegen zwei feindliche Luftstützpunkte durchgeführt und außerdem unsere Landstreitkräfte bei ihren Operationen unterstützt. Seit dem 30. 6. haben unsere Flugzeuge 305 feindliche Maschinen abgeschossen und 53 wahrscheinlich vernichtet.

*

Kranzniederlegungen am Sarge des Königs Boris

DNB **Sofia**, 31. August. Am Montag nachmittag legten am Sarge des Königs Boris III. Kriegsminister General Nichoff und Generalstabschef Lukasch im Namen der Wehrmacht, der stellvertretende Generalstabschef General Jantschulev im Namen des Kriegsministeriums und der Chef der Garnison von Sofia, General Naty, im Namen der Garnison Kränze nieder.

Das Vorbeidefilieren des bulgarischen Volkes an der Bahre des Königs dauerte die ganze Nacht zum Dienstag über an. Es wurde nur für kurze Zeit unterbrochen, damit verschiedene Truppenteile aller Waffengattungen Abschied nehmen konnten.

Panzerzug gegen Sowjetpanzer / Von Kriegsberichter Edgar Panzner

DNB . . ., 30. August. (PK.) Unser Panzerzug liegt seitlich die Kante des Bahnsteiges gedrückt. Fieberhaft wird zum Teil gearbeitet. Munition und Verpflegung laufen durch eine Kette von Händen. Die Lokomotive schluckt Wasser. Ueber 100 Kilometer weit weg tobt die schwere Schlacht. Jeder weiß darum. Eile tut not. An einer Stelle sind die Bolschewiken mit einem Panzerrudel eingebrochen und rollen bedrohlich gegen eine wichtige Bahnlinie unseres Nachschubes. Der Panzerzug hat die Aufgabe, dieses Vorhaben der Bolschewiken abzufangen.

Die Männer des Panzerzuges haben den Reißverschluß ihrer Montageanzüge weit aufgerissen. Der Schweiß läuft ihnen in glänzenden Adern über Gesicht und Brust. Drückend ist die Hitze, und über den nahen Straßen stehen dichte Staubwolken wie Dampf. Endlich ist die letzte Granate in der Kuppel eines Panzerturmes verschwunden. Ein Wassereimer macht schnell die Runde. Jeder bekommt einen Schwung Wasser über den Kopf gegossen, schüttelt sich prustend und rennt zu seinem Waggon. Ein kurzer Pfiff ertönt. Die schweren Eisentüren schließen sich langsam, wie ein Schiff sich vom Kai abstößt, löst sich der Zug vom Bahnsteig. Seine Bewegungen sind ruhig und sanft wie bei einem soliden Luxuszug. Weich schaukelt er durch die Weichen des Bahnhofs.

Kaum hat er diesen verlassen, so zieht er scharf an. Immer schneller wird das Tempo. Die sanft gewellte Landschaft, manchmal durch einen tiefen Erdriß durchbrochen, fliegt an den schmalen Sehlitzen vorbei. Rasch wird es dunkel und empfindlich kalt. Rasend frißt sich der Panzerzug in die Dunkelheit hinein. Eng ist der Raum zum Schlafen. Jeder Platz hat seine nützliche Bestimmung. Ueber uns klingen die Schritte der Flak-Wache auf ihrem offenen Panzerturm. Die Atemzüge der freien Mannschaft gehen schwer und einschläfernd durch den geschlossenen Raum.

Alarm! In wilder Hast scheint sich alles zu verknäueln, doch es sieht nur im ersten Augenblick so aus. In wenigen Sekunden ist jeder an seinem vorgeschriebenen Platz. Der Kommandant hat Hörmuscheln und Kehlkopfmikrophon angelegt. Die Geschütze werden geladen, die Verschlußstücke zugeworfen. In den Augen der Kanoniere glitzert das Lampenlicht und aus blanken Stahlstücken spritzt es in kleinen Bündeln hervor.

Der Panzerzug fährt jetzt ganz langsam so, als wenn er sich behutsam wie eine Raubkatze an sein Opfer heranschleichen müßte. Draußen ist es noch dunkel. Nur im Osten steht ein fahlgrüner Schein über dem breiten Hügelrücken einer scharfen Silhouette. Und dort bewegt sich auch etwas. Mit dem bloßen Auge kann man es nicht erkennen, aber durch das Glas sieht man merkwürdige Igel durch das Getreide laufen. Wie platte Kugeln rutschen sie durch das Gelände, mal hierhin, mal dahin. Dann stehen sie wieder still, wie erstarrt. Dann scheint sich wieder etwas an ihnen zu bewegen. Vier, sieben, zehn, zwölf, sechzehn zählen wir. Es sind Sowjetpanzer.

Nun scheinen sie uns auch erkannt zu haben. Sie schieben sich in eine gestaffelte Zickzack-Linie und rollen auf uns zu. Gleich darauf blitzt es drüben auf. Bevor die Abschüsse noch zu hören sind, haben wir die Einschläge schon da. Sie liegen alle zu kurz. Nur einzelne Erdklumpen fallen mit einem leicht zischenden Geräusch gegen die Stahlplatten der Panzerung.

Kommandos erschallen. Zahlen, Entfernungen. Feuer frei! Unter Panzerzug scheint zu zerreißen. Rauchende Messinghülsen fallen klirrend auf den Boden. Geschosse werden in den Lauf geworfen. Blitzschnelle Handgriffe. Schuß auf Schuß jagt hinaus. Die schweren Maschinengewehre hämmern. Ueber uns tobt die Flak wie wild. Leuchtspur jagt davon, hinüber zu den giftigen Igeln. Unser Wagen kriegt einen Faustschlag wie von einem Riesen. Es dröhnt nur so in den Ohren, aber die Panzerung hat gehalten. Der Pulverrauch steht jetzt wie Dunst im Raum und legt sich mit bitterem Geschmack in den Mund.

Ein Blick durch den Sehschlitz. Gerade im rechten Augenblick. Volltreffer! Wie eine Feuerwehrrakete geht ein Sowjetpanzer mit seiner ganzen Munition in die Luft. Nebenan brennt noch einer.

Die Bolschewiken sind nervös geworden. Sie feuern wie wahnsinnig, aber in ihrer Aufregung wühlen sie nur die Erde vor dem Panzerzug auf. Einzelne Geschosse sausen mit häßlichem Pfeifen über uns hinweg. Da erwischt es den dritten Panzer. Brennend rollt er noch 200 Meter auf uns zu, kippt dann über ein unsichtbares Hindernis auf die Seite und bleibt liegen. Da haben die anderen genug. Sie machen alle kehrt und jagen auf ihren Hügelrücken zu. Bevor sie aber dahinter verschwinden können, packt es noch einen. Rauchend bleibt er oben liegen.

Keine 15 Minuten hatte das ganze Feuergefecht gedauert. Vier Sowjetpanzer sind zur Strecke gebracht, weiter geht es. Da sind vier sowjetische Jäger über uns. Sie kommen aus großer Höhe auf den Zug herabgestoßen. Wahrscheinlich aber haben sie nicht mit unserer Flak gerechnet, denn sie lösen plötzlich alle ihre Bomben aus und ziehen gleich wieder hoch. Die Bomben kommen mit flatterndem Rauschen herab, wühlen sich aber weitab von der Strecke in den Boden und werfen ganze Wände von Erdfontänen auf. Nur die Jäger lassen nicht locker. Mehrere Male fegen sie mit großer Geschwindigkeit im Tiefflug heran und feuern aus allen Rohren. Deutlich ist das Knarren der Bordkanonen zu hören. Surrend sausen die Einschläge herum.

Ein Flakkanonier wird verwundet. Er verläßt seinen Posten nicht. Obwohl ihm das Blut über das Gesicht rinnt und auf die Hände tropft, feuert er ununterbrochen weiter. Seine Haltung wird belohnt. Rauchend und taumelnd fliegt der letzte Sowjetjäger in den Horizont hinein.

Da kommen auch unsere Flieger. Kette auf Kette unserer Stukas fliegt heran. Sie ziehen genau hinter den Sowjetpanzern her und wenige Minuten später zittert die ganze Erde bis zu uns herüber unter den furchtbaren Schlägen ihrer Bomben. Einige Zeit später ist die ganze Strecke wieder in Betrieb. Die Gleise zeigen keine Unterbrechung. Menschen, Material und Munition rollen auch hier wieder nach vorn in die schweren Kämpfe.

Selbstverantwortung der deutschen Bauwirtschaft

Eine Ansprache von Reichsminister Speer

DNB **Berlin**, 31. August. Reichsminister Speer hatte die Vertreter der staatlichen mit der Bauwirtschaft befaßten Dienststellen nach Berlin berufen, um ihnen sowie den Vertretern der im neugebildeten Hauptausschuß Bau zusammengefaßten Bauwirtschaft grundlegende Weisungen für ihre künftige Arbeit zu geben. Ausgehend von den außerordentlichen Erfolgen, die im Rüstungsschaffen mit der Einschaltung der Selbstverantwortlichkeit der Industrie gemacht wurden, forderte Reichsminister Speer Höchstleistungen von der deutschen Bauwirtschaft, deren Aufgabe es ist, im Bewußtsein der eigenen Leistungsfähigkeit allen Forderungen gerecht zu werden, die der totale Krieg an sie stellt.

Anschließend gab der Leiter des neuerrichteten Hauptausschusses Bau, Direktor Gärtner, eine Darstellung dieser neuen Organisation der Selbstverantwortung und legte die Grundlinien für die Zusammenarbeit mit den bisherigen bauleitenden Dienststellen dar. Danach liegen die Lenkungsaufgaben beim GB.-Bau, während für die gesamte Baudurchführung der Hauptausschuß Bau verantwortlich ist. Direktor Gärtner schloß mit einem Appell zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit aller mit dem Bauschaffen befaßten Dienststellen und Persönlichkeiten. Der Sonderbeauftragte für die Durchführung der Aufgaben des GB.-Baus, Stobbe-Dethleffsen, nannte als das Ziel des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft die Leistungserhaltung und Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft. In großen Zügen umriß er die Aufgaben, die den Bauschaffenden, nicht zuletzt bei der Beseitigung von Bombenschäden, erwachsen, und rief die Männer der Bauwirtschaft und der Bauverwaltung zu enger Zusammenarbeit auf, damit das gesteckte Ziel in Ueberwindung aller Schwierigkeiten erreicht werde.

40 Gauarbeitsämter

DNB **Berlin**, 30. August. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hat bestimmt, daß die neu errichteten Gauarbeitsämter am 1. September 1943 den Dienstbetrieb aufnehmen. Die bisherigen Landesarbeitsämter gehen von diesem Zeitpunkt an in den Gauarbeitsämtern auf. Es sind 40 Gauarbeitsämter errichtet worden.

Rumänische Offiziersabordnung am Atlantikwall. Eine rumänische Offiziersabordnung weilte dieser Tage unter Führung des Divisionsgenerals Stănescu und des Brigadegenerals Ritterkreuzträger Korne in den Festungsanlagen am Kanal. Der Kommandierende General eines Armeekorps begrüßte die Offiziere der verbündeten Nation, die Gelegenheit hatten, sich von der Abwehrbereitschaft der schweren und schwersten deutschen Waffen in den Festungswerken des Atlantikwalls zu überzeugen.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

[6]

Das Wetter machte in diesem Herbst den Landleuten allerdings schwer zu schaffen. Der tagelange Regen machte die Bergung der letzten Kartoffeln, besonders auf niedrigem Boden, sehr schwierig, manchmal sogar unmöglich. Außerdem erschwerte er die Herbstbestellung. Der Roggen kam in diesem Jahre sehr spät in die Erde.

Anfang November setzte dann plötzlich Frost ein und machte für einige Tage die Arbeiten auf dem Felde überhaupt unmöglich.

Als um die Mitte des Monats der Brief kam, der Lotte zu ihrem Liebsten rief, mußten noch einige Scheffelsaat Roggen gesät und auch sonst noch allerhand Arbeiten erledigt werden. Aber Hanne sagte, sie solle nur unbesorgt fahren, sie würde das schon mit ihrem Vater zusammen schaffen.

Frau Lohse schrieb, daß sie und ihr Mann Reinhard aus dem Lazarett abgeholt hätten. Er habe die Reise gut überstanden und erwarte sie nun mit Ungeduld. Lotte möge doch ihre Ankunft telegrafisch anmelden, damit man sie am Bahnhof abholen könne.

Nun war es also so weit. Lotte fuhr zum Bahnhof, um sich über die Zugverbindungen zu unterrichten. Zu Hause entschloß sie sich dann, am frühen Morgen zu fahren, dann war sie noch vor Anbruch der Dunkelheit am Ziel. Sie sandte eine entsprechende Depesche ab und fuhr am übernächsten Morgen. Lange schon hatte sie so alles für diese Reise vorbereitet.

Hanne brachte die Tochter zur Bahn und gab ihr alle guten Wünsche mit auf den Weg. Sie bemühte sich, heiter und unbefangen zu erscheinen, aber das Herz war ihr sehr schwer, denn Gerd hatte seit fast drei Wochen nicht geschrieben. Aber sie wollte Lotte nicht mit ihrer Sorge beschweren und suchte sie zu verbergen. Sie brachte es sogar noch fertig, alle Bedenken, die Lotte deswegen äußerte, zu zerstreuen. Nachher war sie recht froh darüber, denn noch an demselben Nachmittag kamen zwei Briefe von Gerd von Mitte und Ende Oktober.

Er schrieb, daß er Post von zu Hause erhalten habe, und zwar gleich drei Briefe auf einmal. Er sei sehr froh, daß es mit der Ernte auch in diesem Herbst soweit geklappt habe. Zum Schreiben sei wenig Zeit, es ginge immer vorwärts. Das Wetter sei noch verhältnismäßig gut, nur nachts schon sehr kühl, weshalb sie jetzt auch nach Möglichkeit schon in den Häutern schliefen, obwohl sie den Gedanken daran im Hinblick auf den darin herrschenden Schmutz und die unzähligen kleinen Mitbewohner zuerst weit von sich gewiesen hätten. Und am Schluß jeden Briefes: „Es geht mir gut wie immer. Macht Euch meinetwegen nur keine Sorgen."

Hanne atmete froh und erlöst auf und beschloß, gleich am nächsten Tage auch Lotte in ein paar kurzen Zeilen Mitteilung davon zu machen, daß Nachricht von Gerd gekommen sei. So hatten sie es auch verabredet.

Während sie nun am Abend am Tische saß und die Briefe ihres Jungen beantwortete, sah Lotte sich ein wenig befangen in der großen, vornehm eingerichteten Diele um, die sie an der Seite ihrer zukünftigen Schwiegereltern betrat. Sie waren beide zum Abholen an der Bahn gewesen und hatten Lotte schon unterwegs davon unterrichtet, daß es Reinhard den Umständen entsprechend gut gehe. Körperlich eigentlich noch besser als seelisch, aber in dieser Beziehung erhoffe man viel von Lottes Anwesenheit. Er warte mit Ungeduld zu Hause.

Ein nettes älteres Mädchen nahm ihr Hut und Mantel ab und antwortete auf Frau Lohses Frage, der junge Herr sei im Wohnzimmer. Und dann ging alles so schnell. Sie stand plötzlich in einem schönen, geräumigen Zimmer. Hinter ihr schloß sich wieder leise die Tür, denn Reinhards Eltern hielten es für zweckmäßig, sie während dieses ersten Wiedersehens mit ihm allein zu lassen.

Im Sessel an einem Tischchen, vom Licht einer großen Stehlampe beschienen, saß Reinhard. Langsam erhob er sich, die Hand auf den Tisch gestützt. Es gab Lotte einen schmerzlichen Stich mitten ins Herz. Sie sah, daß der rechte Fuß fehlte, sie sah, wie schmal und verändert, fast fremd sein Gesicht war. Das machte wohl hauptsächlich die breite Narbe an der rechten Stirnseite.

Lotte wußte schon von seinen Eltern, daß das verlorene Auge durch ein künstliches ersetzt war und das andere durch eine schwierige, aber überaus gutgelungene Operation seine volle Sehkraft zurückerhalten hatte. Sie war auch durch deren Schilderungen gut vorbereitet und gewappnet, so daß sie nicht eine Spur von Erschrecken zeigte. Und das war gut so, denn Reinhards Blicke forschten in ihren Zügen nach den leisesten Anzeichen mitleidigen Entsetzens. Mitleid wollte er nicht und konnte er nicht ertragen. Das sagte Lotte aber schon allein ihr natürliches Empfinden.

Für Sekunden hingen ihre Blicke ineinander. Dann war Lotte bei ihm.

„Reinhard! Da bin ich!"

Sie, die sonst mit äußeren Zärtlichkeiten so zurückhaltend gewesen, [illegible] den jungen Mund zum Kuß. Und Reinhard Lohse nahm ihn und fühlte in diesem Kuß seine bohrenden Zweifel untergehen. Dagegen wehrte er sich.

Sanft löste er ihre Arme von seiner Schulter.

„Ja, da bist du, kleine Lotte. Komm, setze dich zu mir." Er zog mit der freien Hand einen anderen Sessel heran. „Und hab' auch Dank, daß du gekommen bist", fuhr er leichthin fort. „Hast wohl Mitleid gehabt mit dem armen Kerl?"

Lottes klare Augen blickten ihn groß und offen an.

„Du hast mich einmal gefragt, Reinhard, ob ich dich lieb behalten würde, und da habe ich ‚ja' gesagt. Hast du das vergessen?"

„Gilt das denn auch heute noch — unter diesen Umständen?"

„Unter diesen Umständen mehr denn je, Reinhard. Wenn es möglich wäre, würde ich dich heute noch lieber haben."

Diese einfachen Worte erschütterten ihn, aber noch klammerte er sich fast gewaltsam an Vorstellungen und Gedankengänge, die ihm schon so viel Qual bereitet hatten: Durfte er, ein Krüppel, ein junges, blühendes Leben an sich binden?

„Das sagst du, weil dich heute vielleicht mein Schicksal bewegt, aber du hast sicher noch nicht darüber nachgedacht, welche Beschränkungen einem Menschen auferlegt sind, der eines seiner Glieder verloren hat. Ich muß demnächst den Soldatenrock ausziehen, ich kann nicht mehr schwimmen, tanzen, wandern, keine Art Sport mehr treiben. Was willst du mit einem solchen Manne?"

„Glaubst du, daß dieses das Leben ausmacht?" fragte sie tapfer dagegen.

„Du bist jung und wirst es vermissen", beharrte er. „Und dann mein Gesicht — wirst du den Anblick immer ertragen können?"

„Nun willst du mir wohl gar noch einreden, daß deine Narbe dich entstellt! Ich kann dir darauf nur meine Worte von vorhin wiederholen: Wenn es möglich wäre, würde ich dich so noch lieber haben. Überhaupt, Reinhard, wollen wir nicht, statt mit dem Schicksal zu hadern, ihm dankbar sein? Dankbar dafür, daß du lebst und gesund bist und Gottes Sonne noch sehen darfst? Gibt es nicht viel Schlimmeres als körperliche Behinderung?"

Lottes Hände hatten seine Arme umspannt, ihr Gesicht war ihm ganz nahe. Reinhard las darin ihre Liebe, ihre Hingabe, und es erschien ihm plötzlich unwürdig, Zweifel in die Größe dieser Liebe zu setzen.

Er zog ihren Kopf an seine Schulter und sagte leise und erschüttert:

„Du hast recht. Verzeihe mir."

„Ich habe dir nichts zu verzeihen", gab sie ebenso zurück.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. September 1943

Rote Ränder — gelbe Ränder . . .

Der erste Herbstmonat steht vor der Tür, und schon beginnt der Herbst die ersten zaghaften Versuche zu unternehmen, um in das dunkle Grün der sommerlichen Natur etwas Farbe hineinzubringen. Ich sah es zuerst dieser Tage an dem wilden Wein, der sich an der Hauswand emporrankt. An unserem Hause, das viele Stunden des Tages von der Sonne beschienen ist, haben die grünen Blätter plötzlich einen roten Rand bekommen. Wie von einer genialen Hand gezeichnet, läuft er ringsum am Rande jedes Blattes entlang und zeichnet genau die einzelnen Zahnungen nach. Drüben, auf der anderen Straßenseite, rankt auch wilder Wein am Hause empor, aber dort ist vom ersten herbstlichen Verfärben noch nichts zu merken, in gleichmäßigem frischen Grün nicken die Blätter zu den Fenstern hinein und bekränzen die Balkone.

An dem alten Kastanienbaum, der in unserem Hofe steht, ist ebenfalls eine kaum wahrnehmbare Veränderung vor sich gegangen. Ich sah es gestern an einem Blatt, das mir der Sommerwind vor die Füße wehte und das sich wahrscheinlich am Zweig nicht richtig fest gehalten hatte. Auch dieses Blatt, das fächerförmig vor mir auf dem Pflaster lag, hatte einen Rand bekommen, diesmal einen hellgelben. Und als ich später vom Fenster aus genauer in die dichtbelaubte Krone des alten Baumes blickte, sah ich, daß sich dieser feine helle gelbe Rand um jedes einzelne Blatt zieht. So war der Baum gar nicht mehr gleichmäßig grün, sondern sah plötzlich grün-gelb gemustert aus.

Ueberall geht in diesen Spätsommerwochen das frische Grün von Baum und Strauch allmählich in dunklere, stumpfere Farbtöne über. Schon jetzt sieht die Krone manches Baumes ein wenig bräunlich aus — dies sind die Bäume, die später in leuchtendem Gelb stehen werden. Ganz langsam geht der Sommer zur Neige. Wir merken es kaum, denn in den Gärten blühen noch die Sommerblumen in reicher Fülle und aus dem Laub der Obstbäume schimmern die reifen Früchte. Und doch erinnern uns die ersten bunten Blätter an den großen Wandel, der sich in den nächsten Wochen vollziehen wird. 9.

Waldrennach Kr. Calw. (Riesenzwiebel.) Dieser Tage konnte auf einem Grundstück eine Zwiebel mit außergewöhnlichem Gewicht geerntet werden. Mit einem Gewicht von 1850 Gramm und einem Umfang von 30 Zentimeter dürfte sie wohl eine große Seltenheit darstellen.

Inzighofen Kr. Sigmaringen. (Schwerer Sturz.) Altbauer Johann Uhrenbacher stürzte beim Obstpflücken aus beträchtlicher Höhe ab. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Landeskrankenhaus Sigmaringen eingeliefert.

Weidenstetten Kr. Ulm. (In den Tod gesprungen.) Als nach getaner Feldarbeit das Fuhrwerk des Bauern Bosch heimwärts fuhr, wurden plötzlich die Pferde nervös und wollten davongaloppieren. Einige Frauen die auf dem Fuhrwerk heimfuhren, wollten sich durch Abspringen in Sicherheit bringen, dabei kam die Frau des Amtsdieners Hörsch so unglücklich zu Fall, daß der Tod der Frau auf der Stelle eintrat.

nsg. Ulm. („Tag der Wehrertüchtigung.) Der Reichsjugendführerhat angeordnet, daß zu Beginn des 5. Kriegsjahres durch den „Tag der Wehrertüchtigung" der entschlossene Wille der Hitler-Jugend zum Ausdruck kommt, auch in der folgenden Kriegszeit sich durch Einsatzbereitschaft, Leistung und Begeisterung auszuzeichnen. Am 4. und 5. September veranstalten deshalb die Banne der Hitler-Jugend als Abschluß der diesjährigen Sommerarbeit in der Wehrertüchtigung den „Tag der Wehrertüchtigung", der der Bevölkerung und allen fachlich interessierten Kreisen, den Führern von Partei und Staat und insbesondere den Offizieren aller Wehrmachtsteile ein umfassendes Bild von der Arbeit der Hitler-Jugend auf dem Gebiet der Wehrertüchtigung vermittelt. Die Hitler-Jugend des Gebietes Württemberg führt neben den Veranstaltungen der verschiedenen Banne in Ulm eine Großveranstaltung am 4. und 5. September durch.

Blaubeuren. (Am Felsen verstiegen.) An den schroffen und romantischen Felsen des Albabfalls haben sich viele Kletterer ihre ersten kaum berührten Blumen verdient, aber auch viele zahlreiche zünftige Kraxler sich geübt. Ein 19 Jahre altes Mädchen aus Ulm wollte sich in der herrlich-schwierigen Kunst üben. An einer gefährlichen Stelle des Rusenschloß-Felsens bekam sie es plötzlich mit der Angst zu tun, ging weder vor noch zurück. Erst nach Stunden konnte ein geübter Kletterer geholt werden, der die Leichtsinnige aus ihrer schwierigen und verzweifelten Lage durch Abseilen rettete.

Ueberlingen a. S. (Im Brandweiher ertrunken.) Der aus Westfalen stammende fünf Jahre alte Knabe Manfred Warning war mit seinem vier Jahre alten Schwesterchen durch die Tür zum abgesperrten Brandweiher gelangt. Beim kindlichen Spiel fiel der Knabe in den Weiher und ertrank.

nsg. Tettnang. (HJ. hilft bei der Hopfenernte.) Um Tettnang und im Schussental liegt eines der vier großen Hopfenbaugebiete. Zwischen schwer behangenen Obstbäumen ragen immer wieder in großen, viereckigen Feldern die langen Hopfenstangen, an denen sich spiralförmig in grünen, dichten Büschen der Hopfen emporwindet. Heuer wie schon im letzten Jahr setzte sich die Hitler-Jugend ein, damit auch im Kriege die wertvolle Ernte geborgen werden kann. Auf kleinen Hockern, die heruntergerissene Hopfenpflanze vor und den weiten Weidenkorb neben sich, sitzen sie jetzt überall in den abzuerntenden Hopfenfeldern, die 400 Jungen und Mädel aus den Kreisen Ravensburg, Waiblingen, Eßlingen, Stuttgart, Ludwigsburg, Gmünd und Saulgau. Die Älteren Jahrgänge, die von auswärts kamen, rücken in Gruppen unter der Leitung eines Lehrers an, dem ein HJ.-Mannschaftsführer zur Seite steht. Dazu bringen Sonderzüge jeden Morgen etwa 450 Pimpfe und Jungmädel aus Friedrichshafen, die zu einem Dauereinsatz noch zu jung sind. Sie wetteifern mit ihren Kameradinnen und Kameraden aus dem Hopfengebiet, die selbstverständlich alle restlos mithelfen, um sich von deren Pflückleistung nicht übertrumpfen zu lassen.

Der neue Befehlshaber im Wehrkreis V

General der Panzertruppe Veiel hat am 1. September 1943 den Befehl über den Wehrkreis V und das Elsaß übernommen. Er ist im Wehrkreis V nicht unbekannt. Sowohl durch Geburt als durch dienstliche Tätigkeit ist er aufs engste mit seinem neuen Befehlsbereich verbunden. Am 10. Dezember 1883 als Sohn des damaligen Landrichters und späteren Reichsgerichtsrats von Veiel in Stuttgart geboren, begann er seine militärische Laufbahn als Fahnenjunker beim 1. Württ. Ulanenregiment Nr. 19, dem er bis zum Weltkrieg angehörte. Von 1914 bis 1918 stand er als Rittmeister und Eskadronchef bei einem württembergischen Reservedragoner-Regiment, mit dem er sich in zahlreichen Schlachten auszeichnete. Später bekleidete er verschiedene Kommandos, die ihn auch in Garnisonen außerhalb Württembergs führten. Im Jahre der Machtergreifung wurde er Kommandeur des Reiterregiments 18, dem Traditionstruppenteil der württembergischen Kavallerieregimenter. Damit wurden alte Beziehungen zu diesem Regiment, dem er in den Jahren 1920 bis 1923 als Regimentsadjudant angehört hatte, weiter gefestigt. Im Jahre 1938 nahm der damalige Generalmajor Veiel an der Spitze einer Panzerdivision am Einmarsch nach Oesterreich und später an der Besetzung Böhmen-Mährens teil. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges ist General Veiel Kommandeur einer Panzerdivision, die er in den Feldzügen in Polen, Frankreich und auf den Balkan führte. Die Erzwingung des Maasübergangs bei Sedan, der Durchbruch zum Meer nach der Einnahme von Abbeville, die Schlacht bei Dünkirchen sind für diese Panzerdivision und ihren Führer stolze Erfolge, die sich aus den vielen Kampfhandlungen ganz besonders abheben. Im Balkanfeldzug ist General Veiel an der Eroberung von Saloniki, bei der Schlacht am Olymp und an der Einnahme von Larrissa hervorragend beteiligt. Nach Uebernahme eines Panzerkorps im Osten sehen wir General Veiel unter anderem in der Kesselschlacht bei Wjasma in entscheidendem Einsatz. Auch in der Winterschlacht 1941/42 und in den Abwehrkämpfen bei Kursk steht sein Korps an den Brennpunkten des großen Ringens. — Schon am 3. Juni 1940 hat der Führer den bewährten Panzergeneral in Würdigung seiner besonderen Verdienste mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Nunmehr wird General der Panzertruppe Veiel seine reiche Kriegserfahrung als höherer militärischer Führer auch in seinem neuen Wirkungskreis als Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß auswerten.

Zunächst Einfachmöbel — später wieder Qualitätsmöbel

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit den sonst beteiligten Reichsministern auf Grund der Kriegsschäden-Verordnung eine Neuerung für Bombenschäden an Möbeln getroffen. Es wird in dem Erlaß festgestellt, daß der totale Krieg zu einer Beschränkung in der Neuanfertigung von Möbelstücken guter Qualität zwinge. Die verfügbaren Möbelstücke neuerer Herstellung aber seien für den Geschädigten infolge einfachster Herstellungsweise vielfach kein auch nur annähernd vollwertiger Ersatz. Manche Geschädigte würden deshalb Wert darauf legen, späterhin die jetzt zu beschaffenden einfachen Möbel durch bessere zu ersetzen. Um ihnen das zu erleichtern, übernimmt das Reich weitere Lasten zugunsten der Luftkriegsgeschädigten.

Der Erlaß bestimmt hierzu: Will ein Geschädigter für zerstörte Möbelstücke behelfsmäßig Ersatz durch Anschaffung von Möbelstücken der einfachsten Art beschaffen und ist eine solche Ersatzbeschaffung gewährleistet, so hat ihm die Feststellungsbehörde im Rahmen der festgestellten oder voraussichtlich festzustellenden Entschädigungen Vorauszahlungen zu gewähren. Diese Vorauszahlungen sind auf die zu gewährende Entschädigung für die verlorenen Möbelstücke nicht mehr anzurechnen, sobald der Geschädigte die erwähnten einfachsten Ersatzmöbel dem Reich, vertreten durch die Feststellungsbehörde, zur Verfügung stellt. Die übliche Abnutzung in der Zwischenzeit wird dem Geschädigten nicht in Rechnung gestellt. Der Bombengeschädigte kann die Möbelstücke zur Verfügung stellen, sobald die Beschaffung von Möbelstücken guter Qualität wieder möglich ist. Den entsprechenden Zeitpunkt wird der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bekanntgeben, ebenso wie er sich vorbehält, im Einvernehmen mit dem Reichsminister zu bestimmen, bis zu welchem Zeitpunkt das Rückgaberecht spätestens ausgeübt werden muß. Vorauszahlungen aus den erwähnten Gründen sind auch zu leisten, wenn die Höhe der Entschädigung bereits rechtskräftig festgestellt ist, soweit die Voraussetzungen der alsbaldigen Auszahlung der Entschädigung im übrigen nicht gegeben sind. Wird die Entschädigung wegen der zerstörten Möbel auf Antrag des Geschädigten oder im Einverständnis mit ihm in vollem Umfang ausgezahlt, ohne daß gleichwertiger Ersatz beschafft worden ist, dann werden die Vorauszahlungen zur behelfsmäßigen Möbelbeschaffung angerechnet. Die neuen Bestimmungen finden keine Anwendung, wenn die verfügbaren Möbelstücke neuerer Herstellung ganz oder annähernd als Ersatz für die zerstörten Möbelstücke betrachtet werden können.

Bald hat jede Gemeinde im Gau einen NSV.-Kindergarten

nsg Dank der Einsicht und Tatkraft der Gemeinden bestanden im Gau Württemberg-Hohenzollern schon immer viel Kindergärten. 520 dieser Kindergärten übernahm die NSV. in ihre Führung und Obhut, erweiterte die Fassungskraft und brachte ihre Einrichtung auf den bestmöglichsten Stand. Dazu wurden im Gau 573 schöne, große Kindergärten von der NSV. neu geschaffen. Wenn sich nun in absehbarer Zeit die Gesamtzahl der NSV.-Kindergärten in Württemberg-Hohenzollern nur noch um weitere 100 solcher von den Müttern und ihren Kleinkindern gleich freudig begrüßten sozialen Einrichtungen der Volksgemeinschaft erhöht haben wird, besteht durchschnittlich in jeder Ortsgruppe der NSDAP. ein NSV.-Kindergarten.

Stuttgart. Der 54 Jahre alte verwitwete Gustav R. in Stuttgart brachte sich durch einen ebenso gemeinen wie törichten Streich ins Gefängnis. Er richtete an die Frau seines Neffen, der ein SA-Heim in Stuttgart gepachtet hatte und mit dem er auf gespanntem Fuß steht, einen mit falschem Namen unterzeichneten Brief, in dem er sie bezichtigte, bei der Verteilung der dem Heim zugeteilten Lebensmittel Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Doch wolle der Unterzeichnete, hieß es in dem Brief weiter, von einer Anzeige gegen sie absehen, wenn sie 20 Schachteln Zigaretten in einer bestimmten Wirtschaft für ihn bereitstelle. Die Frau, die sich nichts vorzuwerfen hatte, übergab den Brief der Polizei, die Onkel Gustav kurz hernach festnahm, als er die Zigaretten in Empfang nehmen wollte. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte ihn nun wegen versuchter Erpressung und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis.

Rundfunk am Mittwoch, 1. September

Reichsprogramm: 10.10—11.00 Komponisten im Waffenrock, 11.00—11.30 Kleines Konzert, 11.30—12.00 Ueebr Land und Meer, 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage, 14.15—14.45 Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester, 16.00—17.00 Bunter Strauß schöner Melodien, 17.15—17.50 Unterhaltungsmusik der Gegenwart, 17.50—18.00 Das Buch der Zeit, 18.30—19.00 Der Zeitspiegel, 19.15—19.45 Frontberichte, 20.20—21.00 Volkstümliche Klänge, 21.00—22.00 Die bunte Stunde.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Verleger: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Amtliche Bekanntmachung
Kreis Calw

Erzeugerhöchstpreise für Kernobst

Für einheimische Apfel und Birnen der Ernte 1943 gelten nach der Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Preisbildungsstelle — vom 12. 8. 43 (Regierungsanzeiger Nr. 33 vom 19. 8. 43) **folgende Erzeugerhöchstpreise je 100 kg:**

	Tafelobstauslese IA	Güteklasse A	Güteklasse B	Güteklasse C
	Reichsmark			
Wertvolle Frühsorten (Weißer Klaropfel, Früher Viktoria Zigeunerapfel)	50	40	28	9
Cox' Orangenrenette	84	70	50	9
Preisgruppe I: Apfel (Ananasrenette), Birnen (Alexander Lucas)	68	54	40	9
Preisgruppe II: (Schöner aus Boskoop), (Bosc's Flaschenbirne)	46	36	24	9
Preisgruppe III: (Baumanns Rennette), (Andenken an den Kongreß)	40	30	24	9
Preisgruppe IV: (Bohnapfel), (Clairgeaus Butterbirne)	—	26	16	9
Preisgruppe V: (Cellini), (Kochbirnen)	—	22	14	9

Kelteräpfel (Wirtschaftsobst) der Preisgruppen IV und V, geschüttelt, soweit sie der Güteklasse B entsprechen, 12.— RM.

Bei der sogenannten Verpachtung von Kernobstbaumbehängen **(Verkauf von ungeerntetem Obst auf dem Baum)**, gelten folgende **Rahmenpreise je 100 kg** geschätzten Behanges:

a) Für Aepfel der		b) Für Birnen der	
Preisgruppe I	20—24 RM	Preisgruppe I	14—20 RM
„ II u. III	12—20 RM	„ II u. III	10—14 RM
„ IV	8—12 RM	„ IV	4—10 RM
„ V	bis 8 RM	„ V	bis 4.— RM.

Die Verpachtung von Obstbaumbehängen nach meistbietender Versteigerung oder schriftlichem Höchstangebot ist verboten. Die Verpachtung von Obstbaumbehängen setzt voraus, daß diese, möglichst unter Beziehung des Kreis- oder Ortsbaumwarts, vor der Ernte bei jedem einzelnen Baum ordentlich abgeschätzt werden. Näheres siehe § 1 der Anordnung.

Bereits abgeschlossene Verträge, die diesen Bestimmungen widersprechen, gelten als zu den zulässigen Preisen abgeschlossen.

Wegen der Vorschriften über Sortierung und Kennzeichnung, Preisgruppeneinteilung und Berechnung von Lagerungskosten wird auf die §§ 2 bis 4 der Anordnung verwiesen.

Die Anordnung kann auf den Rathäusern eingesehen werden. Sie ist ferner im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg (Folge 35 vom 28. 8. 1943 S. 493) abgedruckt.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden beim Verkäufer (Erzeuger) und beim Käufer nach der Preisstrafrechtsverordnung bestraft.

Calw, den 28. August 1943. **Der Landrat.**

Turngemeinde Altensteig

Das

Kinderturnen

beginnt wieder für alle Abteilungen nächste Woche
für 4—6 Jahre am Mittwoch, 8. 9.
für 6—10 Jahre am Donnerstag, 9. 9. 43
jeweils von 4—5 Uhr.
Sept.-Beitrag mitbringen.

Verloren

ging zwischen Simmersfeld und Ettmannsweiler eine
Armbanduhr
eines Soldaten. Abzugeben gegen Belohnung bei **Friedrich Roller, Oberweiler.**

Die Milch als Träger
lebenswichtiger Mineralstoffe zeigte der modernen Heilkunde den Weg, diese Wirkstoffe leicht verdaulich und gut ausnutzbar zu machen: durch Anlagerung an Milcheiweiß!

LAVES
Mineral-Milcheiweiß
Präparate

NSV. Altensteig
Heute 20 Uhr

Stempel
aller Art
Stempelkissen
und
Stempelfarbe
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk, Altensteig

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK
E. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KARODERMA
KOSMETIK

„Krewel"
KREWEL
Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Tennis Klingen
Für harten Bart und zarte Haut
Merke Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklingen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht.

Inserate
bitten wir jeweils tags zuvor aufzugeben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw